

La Semiramide Riconosciuta

Opera seria von
Johann Adolph Hasse
(1699-1783)

nach der Fassung von
Leipzig/Graz 1746



KULTURPARTNER
FÜR MITTELDEUTSCHLAND



HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND THEATER
»FELIX MENDELSSOHN
BARTHOLDY«
LEIPZIG



Donnerstag, 3. April 2014
19 Uhr, Großer Saal
Grassistr. 8

„La Semiramide Riconosciuta“,
Opera seria von Johann Adolph Hasse,
nach der Fassung von Graz / Leipzig 1746
Libretto von Pietro Metastasio

Kooperationsprojekt zwischen der Kunstuniversität Graz
und der Hochschule für Musik und Theater Leipzig

Solisten der Fachrichtungen Alte Musik und Gesang der HMT Leipzig
und des Instituts XV Alte Musik, VII Gesang und IX Schauspiel der KUG

Semiramide – **Joowon Chung**
Ircano – **Robert McFarlane**
Scitalce – **Senem Demircioğlu***
Mirteo – **Clarissa Thiem**
Tamiri – **Elsa Dreisig**
Sibari – **Hannah Berensen**
Sprecher: **Stephan Hirschpointner***

*Kunstuniversität Graz

Barockgestik: **Sigrid T'Hooff**
Ausstattung: **Niels Badenhop**
Barockorchester der Fachrichtung Alte Musik der HMT Leipzig
mit Gästen der Kunstuniversität Graz
Musikalische Leitung und Gesamtleitung: **Susanne Scholz**

Musikwissenschaftliche Betreuung und Einführung vor der Aufführung:

Manuel Bärwald, Gudrun Rottensteiner*

Sprachcoaching: **Elisabeth Sasso-Fruth** und **Carmen Grasso***

Rezitativestudierung: **Gundula Anders**

Verzierungen: **Jostein Gundersen** und **Martin Erhardt, Michael Hell***

Regieassistentin und Statistin: **Elisa Anna Jarosch**

Souffleur: **Enrico Busia**

Transposition und Adaptierung einiger Arien und Rezitative:

Nick Gerngroß unter weiterer Mitwirkung von Studierenden
der FR Alte Musik, Dramaturgie und Musikwissenschaft

Barockorchester

Violine I: **Susanne Scholz, Ofir Shner*, Magdalena Pille, Charlotte Näher**

Violine II: **Uwe Ulbrich, Gabriele Toscani*, Lydia Görlitz, Zohar Alon*,**

Viola: **Sofija Krsteski*, Chloé Parisot, Viola Blache**

Violoncello: **Kathleen Lang, Katharina Litschig**; Continuo (Rezitative)
Jörg Sander, Christine Vogel, Felix Görg

Kontrabass: **Philipp Rohmer**

Oboe: **Johannes Knoll**, Ana Inés Féola***

Fagott: **Lara Morger***

Horn: **Jakob Knauer, Antonio Redondo Hurtado**

Cembalo: **David Erzberger, Eva Telek, Nick Gerngroß, Johanna Thöne**

*Kunstuniversität Graz

** Conservatorium Amsterdam

Von den Noten zur Aufführung

Nur selten bietet sich die Gelegenheit, eine Oper nach Jahrhunderten genau in gleich mehreren Städten wieder auf die Bühne zu bringen, in denen sie ursprünglich aufgeführt wurde – die Produktion von Hasses Oper „La Semiramide Riconosciuta“, die als Kooperationsprojekt der Hochschule für Musik und Theater Leipzig und der Kunstuniversität Graz stattfindet, gibt dafür ein wunderbares Exempel:

So eng waren die Aufführungen miteinander im Jahre 1746 verwoben, dass es ein gemeinsames, in Graz gedrucktes Libretto für beide Spielorte gab, bei welchem lediglich die Titelblätter ausgetauscht wurden. Beide Versionen des Librettos sind uns glücklicherweise auch erhalten. Das Notenmaterial, das der Theaterimpresario Mingotti für die Aufführungen seiner Operntuppe verwendete, ist uns hingegen leider nicht überliefert. Wir müssen also, so wie Mingotti selbst, ausgehend von der venezianischen Fassung, die in Partitur erhalten ist, eine für unsere „fahrende Truppe“ passende Version erstellen. Dabei sind wir Mingotti gegenüber im Vorteil, verfügen wir doch auch über das Notenmaterial (Partitur UND Orchesterstimmen!) der späteren Dresdener Fassung, die Hasse im Jahre 1747 selbst an die Verhältnisse des Dresdener Hofes angepasst hat.

So können wir sehen und lernen, wie Maestro Hasse die Arien der Semiramide der Stimme seiner berühmten prima donna und auch Gemahlin, Faustina Bordoni, die in Dresden die Hauptrolle gab, anpasste – also im wahrsten Sinn des Wortes ihr auf den Leib schrieb, und mit diesem Wissen dasselbe Prozedere für unsere Semiramide anwenden, deren Stimme noch einige Töne höher ihre ganze Schönheit entfaltet. Diese im Barock äußerst gängige Praxis in unserem Falle vom Komponisten selbst erlernen zu können, ist ein besonderer Glücksfall.

Zur Anpassung an vorhandene Gegebenheiten gehört aber leider oft auch, eine Opera Seria in das Korsett heutiger Opernaufführungen zu zwingen, das heißt sie drastisch zu kürzen. In der heutigen Version geschieht dies ganz deutlich – nach der venezianischen Ouvertüre steigen wir direkt am Ende des ersten Aktes ein und fahren dort fort, wo die meisten Arien in Übereinstimmung mit dem venezianischen Notenmaterial und dem Leipziger/Grazer Libretto zu finden sind. In der Folge erklingt die Oper in ihrer ursprünglichen Gestalt mit genau den Kürzungen, die der Impresario Mingotti vorgenommen hatte.

Um aber den Verlauf des ersten Aktes dem Publikum nicht vorzuenthalten und vor allem, um die an sich komplizierte Handlung dem Publikum näher zu bringen, bedienen wir uns eines besonderen Kunstgriffes: Wir lassen Herrn Mingotti auftreten und selbst erklären, um was es sich bei dieser hervorragenden Oper handelt und vorstellen, welch wunderbares Sängerensemble er mitgebracht hat.

Und so nimmt die Handlung ihren Lauf – im Mittelpunkt Semiramide, die als Mann verkleidet erfolgreich über weite Ländereien herrscht und im Laufe der Oper wiedererkannt und in ihrer Stellung als Herrscherin vom Volk bestätigt wird, also „riconosciuta“ im doppelten Sinne.

Nicht ganz so unterschiedlich wie Mingotti sie jeweils in Graz und Leipzig 1746 zusammenstellen musste, ist die Musikertruppe, die in unserem Fall fast ausschließlich aus Studierenden der kooperierenden Institutionen aus Graz und Leipzig besteht und welche zum Großteil an beiden Orten spielen.

Auf diese Weise kommt die aufwändige Arbeit, die eine Opernproduktion schon immer war und immer sein wird, mit all ihren Facetten und Besonderheiten, wie der besonderen Inszenierung auf der Basis von barocker Gestik oder der musikalischen Leitung vom Konzertmeisterpult aus, einem breiter gestreuten Feld an Musikern und Musikerinnen bzw. Studierenden zugute und kann natürlich auch weitaus mehr Publikum erreichen und, wir wollen es hoffen, erfreuen.

Susanne Scholz

„Semiramide“ – eine italienische Oper in Leipzig

Seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert hatten sich Hamburg, Braunschweig und Leipzig zu den bedeutendsten deutschen Zentren einer bürgerlichen Barockopernkultur entwickelt, die es erstmals auch einem breiten öffentlichen Publikum ermöglichte, prächtig inszenierte und abendfüllende Operaufführungen in eigens dafür errichteten Theatern zu erleben. Nachdem das Leipziger Opernhaus aber schon 1720 und die Hamburger Bühne 1738 schließen mussten – Misswirtschaft, Intrigen und Baufälligkeit der Häuser sind die wichtigsten Gründe dafür gewesen –, waren es vor allem die reisenden Opernensembles der Brüder Mingotti, die seit den 1740er Jahren versucht haben, die so entstandene Lücke im Kulturleben dieser Städte zu schließen und sich damit eine Nische zu sichern, die ihnen ein einträgliches Geschäft ermöglichte. Speziell in Leipzig konnten die Mingottis auf die großzügige finanzielle Unterstützung des sächsischen Hofes zählen. Kurfürst Friedrich August II. war ein Opernliebhaber ersten Ranges; während seiner alljährlichen Aufenthalte auf der Leipziger Ostermesse wollte er keinesfalls auf die standesgemäße Unterhaltungskultur verzichten, die er aus Dresden kannte. Als die Mingottis sich 1744 auf der Durchreise – von Graz über Prag – nach Hamburg befanden, war ihm deren Gesuch „während der Oster-Meße des jetztlaufenden Jahres zu Leipzig italienische Opern auf dem dasigen Teatro spielen zu dürfen“ daher mehr als willkommen. Umgehend verfügte er, dass die Leipziger Stadtväter „dem Mingotti in allen sich ereignenden Vorfällen jede nur mögliche Hilfe-Leistung und Vorschub erteilen mögen“, um das Zustandekommen der Aufführungen sicherzustellen. So wurde mangels eines geeigneten Theaterbaus das prächtige städtische Reithaus mit einer improvisierten Opernbühne versehen; eine Lösung, die

sich als so probat erwies, dass die Mingottis nun regelmäßig auf dem Weg nach Hamburg zur Messezeit in Leipzig Station machten und dem hiesigen Publikum die neuesten italienischen Stücke zu Gehör brachten.

Johann Adolph Hasse stand seit 1733 als Hofkapellmeister in den Diensten von Kurfürst Friedrich August II. und komponierte nahezu jährlich neue Werke für die Dresdner Hofopernbühne. Zwischendurch hielt er sich für längere Zeit aber immer wieder auch in Venedig auf; für das dortige Teatro San Giovanni Grisostomo entstand 1744 seine „Semiramide“, die er in bearbeiteter Gestalt drei Jahre später auch in Dresden wiederaufführen wollte. In der Zwischenzeit aber hatte der sächsische Kurfürst das Stück bereits – zur Ostermesse 1746 – auf der Bühne im Leipziger Reithaus kennengelernt. Die Abschrift von Hasses Partitur ist – möglicherweise über Mingottis Kastraten Giuseppe Perini, der bereits an der Uraufführung der Oper in Venedig beteiligt gewesen war – in die Hände von Angelo Mingotti gekommen. Für die folgenden Aufführungen in Graz, Prag und Leipzig ließ er das Werk um zehn Arien kürzen und passte auch die einzelnen Nummern den Möglichkeiten seines Sängersenmbles an. Betroffen war hiervon vor allem die Titelrolle, die durch den Austausch sämtlicher Arien in eine Sopran-Partie für Mingottis Primadonna Anna Mazzoni umgeschrieben wurde. Die Kürzung um zehn Arien hat ebenfalls ganz pragmatische Gründe, die einerseits mit den Hörgewohnheiten des städtisch-bürgerlichen Publikums zusammenhängen, das derartig lange Stücke in einer fremden Sprache nicht gewohnt war. Hinzu kommt, dass Mingottis Ensemble über eine kleine Tanzkompanie verfügte, die sich in den Aktpausen der Opern „nach Pantomimen-Art in einem türkischen und tirolischen Ballette unvergleichlich sehen ließ“ – die eingekürzte Opernproduktion wurde so auf abwechslungsreichere Weise wieder zu einer abendfüllenden Aufführung aufgewertet.

Manuel Bärwald

„Semiramide“ in Graz

In den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts waren es reisende Operntruppen, die dem Publikum außerhalb der Residenzstädte mit ihren meist dem Adel vorbehaltenen Theatern das italienische Opernrepertoire nahe brachten. Zu den angesehensten und besten dieser Truppen zählte die Gruppe der Brüder Angelo und Pietro Mingotti, die 1732 in Prag zum ersten Mal in Erscheinung getreten ist und unter der Leitung von Angelo bis 1736 neben Prag auch Brünn bespielt hat.

Die Gruppe der venezianischen Brüder Mingotti umfasste acht Sängerinnen und Sänger, zwei oder drei Tänzer, Bühnenarbeiter und einzelne Instrumentalisten. Der Großteil der Orchestermusiker wurde allerdings jeweils vor Ort kurzfristig engagiert.

Diese Operisten, wie sie häufig genannt wurden, kamen Anfang des Jahres 1736 nach Graz und sie machten die Bewohner der kleinen steirischen Hauptstadt mit der Opera seria, der ersten Oper italienischer Prägung, bekannt. Pietro Mingotti, Impresario der welischen Opera, wie er hier genannt wurde, erhielt von den Landständen die Erlaubnis auf zehn Jahre

gesungene theatralische Vorstellungen geben zu dürfen. Er errichtete auf eigene Kosten ein opera-oder comoedien-Hauß, einen engen, kleinen Holzbau an der Basteimauer des Tummelplatzes auf dem Gelände der ehemaligen Hofstallungen. Bespielt wurde das Theater in drei Spielzeiten – stagioni – von wenigen Wochen Dauer im Karneval, im Frühling nach der Osterzeit und im Herbst zur Jahrmarktzeit. Ernste Opern, komische Intermezzi und Balletti standen auf dem Spielplan. Pro Stagione wurden von Mingotti zwei bis drei Stücke aufs Programm gesetzt, die ein paar wenige Wiederholungen fanden, um dann in der nächsten Spielzeit durch neue Opern ersetzt zu werden. Beim großen Teil dieser Werke handelte es sich um so genannte pasticci, Flickopern – Pseudonovitäten, für die bekannte Arien und Duette, ja sogar größere Werkteile verschiedener Komponisten zusammengestellt wurden, um dem Publikum stets Neues präsentieren zu können.

„Semiramide Riconosciuta“ wurde von den Mingottis zwei Mal in unterschiedlichen Fassungen in Graz aufgeführt. Beide basieren auf dem Libretto von Pietro Metastasio, dem kaiserlichen Hofpoeten, der dieses Textbuch ursprünglich für das Teatro delle Dame in Rom geschrieben hatte, wo es im Jänner 1729 in der Vertonung von Leonardo Vinci uraufgeführt worden war. Noch im selben Jahr erhielt Nicola Porpora von Metastasio die Erlaubnis, das Libretto für Venedig zu vertonen, und auch Georg Friedrich Händel hat den Stoff einigen Jahre später für sein Londoner Opernhaus in Musik gesetzt.

In Graz hat Pietro Mingotti im Karneval 1743 „Semiramide“ zum ersten Mal auf die Bühne gebracht und sie den hohen Herrn des Adels der Stadt gewidmet. Dem Textbuch ist zu entnehmen, dass die Musik „von dem Herrn Paolo Scalabrini, ausgenommen etwelcher Arien, die von unterschiedlichen Authoren verfasset worden“ stammt. Es handelte sich ganz offensichtlich um ein Pasticcio, zu der Scalabrini, der zu diesem Zeitpunkt Kapellmeister der Truppe war, einen Großteil beigetragen hatte.

Drei Jahre später, im Karneval 1746, hat Pietros Bruder, Angelo Mingotti, eine neue Bearbeitung der Oper „Semiramide“ in sein Programm aufgenommen. Er wählte die Vertonung von Johann Adolf Hasse, die dieser zwei Jahre zuvor für Venedig komponiert hatte, wo sie im Dezember 1744 im Teatro S. Giovanni Grisostomo uraufgeführt worden war. Diese zweite „Semiramide“ ist den hochwürdigen adeligen Damen von Graz gewidmet und Mingotti kündigt sie als eine höchst angesehene Opern an, deren Textbuch aus der Feder des viel gerühmten Poeten Pietro Metastasio stamme, und deren Musik Johann Adolf Hasse, der berühmte und hochverehrte Kapellmeister des Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen komponiert habe.

Gudrun Rottensteiner



Inhalt der Action.

AUS denen Geschichten ist bekannt / daß Semiramis / die Ascaloniterin / dessen Mutter eine Wasser-Nymphe / und von denen Tauben ernähret worden zu seyn / geglaubet wird / zur Gemahlin des Ninus / Königs von Assyrien erhoben wurde / und nach seinem Todt in männlicher Kleidung sich für den jungen Ninus / ihrem Sohn ausgehend / regieret habe / zu welcher Verstellung ihr verhülfflich ware die Aehnlichkeit ihres Angesichts mit dem Seinigen / wie auch die Strenghheit / in welcher die Weibs-Bilder von Asien ungesehen zu werden / lebten / und daß sie endlich als Weibs-Bild erkannt / von denen Unterthanen / welche ihren Verstand / und tapferen Muth erfahren hatten / zur Beherrschung bestättiget worden seye.

Vornehmlich aber dise Erkenntnuß der Semiramis durch gegenwärtiges Schau-Spil vorzustellen / und dessen unwahrscheinlich-fabelhaften Ursprung zu

entheben / wird erdichtet / daß selbe eine Tochter des Vexor, Königs aus Egypten gewesen / daß sie einen Bruder mit Namen Myrtæus gehabt / welcher von Kindheit an bey Hof des Zoroaster, Königs deren Bactrianern / auferzogen worden / daß sie sich in Scytalces / den Prinzen von einem Teil aus Indien / verliebet habe / welcher bey Hof des Vexor mit dem verstellten Namen als Hydrenus angekommen / und da sie von dem Vatter solchen zu ihrem Bräutigam nicht erhalten können / mit ihm entflohen seye ; wie auch / daß diser in eben selbiger Nacht / als sie beyde die Flucht ergriffen / diejene verwundet / und in den Fluß Nilus geworffen habe / aus Ursach einer gewaltigen Eifersucht / die ihme Sybaris sein verstellter Freund / und nicht vermeinter Mit-Buhler schöpfen gemacht / und daß sie nachmals dieses Unglück überlebend unerkant herum gewandert seye / bis ihr endlich dasjenige zugetroffen / was oben Geschicht halber gemeldet worden. Das Ort / in welchem die Vorstellung gehalten wird / ist Babylon / alwo unterschiedliche Prinzen zusammen kommen / die einen Anspruch suchen zur Vermählung des Tamyris / Erb-Prinzessin deren Bactrianern / und zünsbäre der Semiramis / als vermeintem Ninus.

Die Zeit ist der von Tamyris bestimmte Tag zur Erwählung ihres Bräutigams / welche Wahl den Zulauf vieler ausländischen Prinzen nacher Babylon

Bylon verursachet / deren einige fürwitzig seynd den
Pracht zu sehen / einige begierig die Braut zu er-
halten / wordurch auch die wahrscheinliche Gelegen-
heit angezeigt wird / daß sich Semiramis in eben
demselben Ort / und eigenem Tag bey dem Bruder
Myrtæus / bey dem Liebhaber Scytalces / und dem
Verräther Enbaris befinde / und daß aus
solchem Zufall die Nothwendigkeit sich
zu entdecken / entstehe.



Erste

Vorschau:

Samstag, 17.05.2014, 19 Uhr, Grassistr. 8, Großer Saal

Premiere - Opernproduktion

Albert Lortzing (1801-1851) „Der Wildschütz“

Komische Oper in drei Akten

Inszenierung: Matthias Oldag

Musikalische Leitung: Matthias Foremny / Studierende

ACHTUNG: Die Premiere am 17. Mai 2014, 19 Uhr ist eine Benefizveranstaltung der Leipziger Stadtbau AG. Alle Erlöse kommen der Stiftung der HMT zugute. Karten zu 25 EUR, ermäßigt 20 EUR und 15 EUR, ermäßigt 15 EUR

Weitere Vorstellungen: 18., 19., 20., 21. und 22.05.2014 jeweils 19 Uhr
Karten zu 12 EUR, ermäßigt 9 EUR, HMT-Studierende 2,50 EUR

Karten: 1 Stunde vor Beginn der Veranstaltung oder telefonische Kartenreservierung, Mo-Fr 13-15 Uhr unter 0341-2144-615)

Die gesamte Veranstaltungsübersicht finden Sie unter www.hmt-leipzig.de.

Änderungen vorbehalten.

Herausgeber: Hochschule für Musik und Theater
„Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig

Rektor Prof. Robert Ehrlich

Gestaltung und Satz: Stefan Schönknecht (KBB)

Druck: Künstlerisches Betriebsbüro, Grassistraße 8, 04107 Leipzig

Tel.: 0341 2144-640/641 Fax: 0341 2144-642

www.hmt-leipzig.de • kbb@hmt-leipzig.de